



Erscheint jeden Freitag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Abonnementspreis pr. Quartal 12 1/2 Mgr. = 48 Kr. Rhein. = 65 Ntr. Oesterr. Währ. pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Mgr.

# Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

## Verbands-Nachrichten.

### An die Kollegen des Niederrheins.

Der „Niederrheinische Buchdrucker-Verband“, ein Zweig des allgemeinen deutschen Verbandes, ist gegründet und mit dem 1. Juli d. J. in's Leben getreten. Dadurch ist einem in unseren Kreisen längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen. Wir richten nun an Euch die Aufforderung: Schließt Euch dem niederrheinischen Verbands an! Beteiligt Euch dem Streben, welches die gesammte deutsche Kunstgenossenschaft immer mehr durchdringt, nicht länger fern bleiben wollt! Legt durch Euren Beitritt Zeugniß ab, daß auch Ihr Vorkämpfer seid von dem Gedanken, daß Einigkeit stark macht und daß die Interessen des Einzelnen die Interessen Aller sind.

Die Mehrzahl der Collegen in den Städten Bochum, Cleve, Grevel, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Emmerich, Essen, Neuß, Oberhausen, Ruhrort, Wesel und Kanten sind unserm Verbands bereits beigetreten und hoffen wir, daß uns aus anderen Städten recht bald erfreuliche Nachrichten zukommen werden.

An die Vorstände der zum niederrheinischen Verbands gehörenden Vereine richten wir die Bitte, halbjährig ein vollständiges Mitglieder-Verzeichniß einzusenden und ihren Bedarf an Statuten anzugeben, damit die Versendung derselben erfolgen kann. Gleichzeitig ersuchen wir für Verbreitung dieser Aufforderung möglichst zu wirken, indem wir außerdem bemerken, daß von dem statutmäßigen Beiträge zum niederrheinischen Verbands die Beitragskosten zum deutschen Verbands bestritten werden.

Diejenigen Collegen, welche in Officinen kleinerer Druckorte oder in solchen Städten conditioniren, wo sie wegen zu geringer Anzahl oder sonstiger Hindernisse einen eigenen Verein nicht bilden können, ersuchen wir, sich an die benachbarten größeren Orte anzuschließen oder ihren Beitritt bei dem unterzeichneten Verbands-Kassirer Herrn W. Emig in Düsseldorf (Th. Stahl'sche Buchdruckerei, Wasserstraße 2) anzumelden, an den wir alle Zuschriften und Correspondenzen portofrei zu richten bitten.

### Die Commission

des Niederrheinischen Buchdrucker-Verbands. J. J. Gottrand, Emig, Culbart, Hallmann, Preen.

## Technischer Sprechsaal.

### Zur Unterrichtsanstalt für Maschinenmeister.

Sie haben in einer der letzten Nummern Ihres Blattes den von Herrn Bagel in Wesel gemachten Vorschlag zur Bildung einer Pflanzschule für tüchtige Maschinenmeister empfohlen; uns will indes bedünken, daß die Sache ihre zwei Seiten hat, und daß der Vorschlag hauptsächlich beizubehalten, den Herren Principale, deren oft so inhumanem Benehmen eines theils tüchtige Arbeiter nicht ruhig sich unterwerfen, und die andererseits, wenn, wie dies schon häufig passiert, ein Mann seine besten Kräfte in ihrem Dienste geopfert, denselben wie eine ausgepreßte Citrone bei Seite werfen, aus augenblicklicher Verlegenheit zu helfen. Glaubt man wirklich, ein Principal, der ein renommirtes Geschäft lange Jahre betrieben, der selbst die beste Gelegenheit hatte, sich tüchtige Arbeiter zu erhalten, käme auf einmal, wenn ihm gute Kräfte zu Gebote stehen, den Arbeitern zu Liebe auf den Gedanken, für Aufbesserung ihrer Lage zu sorgen? Es wäre schön, erwägen, aber ich halte es für etwas unwahrscheinlich. Und dann, woran liegt die Schuld, daß wir so wenig tüchtige Maschinenmeister haben? Doch hauptsächlich daran, daß jeder sich meldende Junge von der Mehrzahl der Principale gewissenlos genug ohne Weiteres in die Lehre genommen wird, mögen seine Kenntnisse auch noch so

mangelhaft sein. Und ist unter den Armen ein aufgeweckter Kopf, wo fände er Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern? Mechanische Ausführung thut's nicht allein. Dem Herrn Principal ist es vor Allem darum zu thun, Viel zu liefern! Arbeiten! das ist die Hauptsache. Wo existirt beispielsweise eine Officin, die ihren Lehrlingen Zeit genug gibt, sich geistig auszubilden? Nach Feierabend, das ist ihnen allerdings gestattet; ob sie abgespannt oder nicht, ja du lieber Himmel! wie kann man sich um solche Kleinigkeiten kümmern! Soll die fragliche Anstalt nützenbringend für Principale und Gehilfen sein, so muß sie auf Principien gegründet werden, die auf die Gleichberechtigung der Arbeitskraft und des Kapitals basiren. Vorkünftig wollte ich die Frage von einem andern Standpunkte aus angeregt wissen, damit sie näherer Prüfung unterzogen werde; beachtenswerth ist der Vorschlag jedenfalls! Düsseldorf, im Juli. G.

Das „Buchdrucker-Journal“ bringt in einer seiner letzten Nummern einen interessanten Artikel, die Maschinenmeister betr. Verf. klagt, und zwar mit Recht, daß es so wenig gute Maschinenmeister gibt. Er kommt auf den glücklichen Gedanken, eine Bildungsanstalt für gutgebildete, junge Drucker zu errichten, und schlägt Leipzig als den geeignetsten Ort hierzu vor. Wir begrüßen diesen Gedanken als Idee mit Freuden.

Der Herr Verf. wird es uns nicht übel deuten, wenn wir, als praktischer Maschinenmeister, erst die Frage aufwerfen: Woher kommt es, daß es so wenig gute Maschinenmeister gibt? Der erste Grund ist in unseren früheren Drucker-Verhältnissen zu suchen: Wie allgemein bekannt, arbeiten je zwei an einer Presse, der Eine als Pressmeister, der Andere als Aufwalzer. Ersterer, welchem die Zurechtung und die sonstige Einrichtung oblag, wurde vom Principal oder dessen Stellvertreter bestimmt; der Pressmeister hatte sonach Gelegenheit, sich fort- und auszubilden, wenn er überhaupt ein strebsamer, junger Mann war; der Letztere aber blieb, wenn er nicht ebenfalls ein aufmerksamer, wißbegieriger Mann war, zurück, überhaupt konnte es nur die Hälfte davon zu Etwas bringen. Der zweite Grund besteht darin, daß die Principale bei der Anstellung, resp. dem Lernen der Maschinenmeister, sich oft in den Personen vergriffen, welche sie anstellten. Ueberhaupt legte man früher gar keinen Werth auf einen Maschinenmeister, da man der Ansicht war, die Maschine mache ja Alles durch sich selbst. Eine rühmliche Ausnahme machten fast durchgängig die Leipziger Principale bei Anstellung von Maschinenmeistern. Die größeren Druckereien stellten ihre besten Accidenzdrucker oder die hervorragendsten Illustrationsdrucker an. Aus diesem Grunde hat gerade Leipzig im Allgemeinen den Vorzug. Selbstverständlich kommt es bei einem guten Maschinenmeister nur auf die Qualität, nicht auf die Quantität der Arbeit an.

Jetzt kommen wir aber auf einen Punkt, in welchem wir mit dem Verf. nicht übereinstimmen, nämlich junge, strebsame Drucker als Maschinenmeister heranzubilden. Hier scheint der Herr Verf. nicht zu wissen, daß die guten Drucker ebenso selten wie gute Maschinenmeister. Drucker haben wir im Ueberflusse, aber nicht solche, wie sie der Herr Verf. will, somit kann auch der Zweck nicht erreicht werden. Wir möchten bekennen, daß gerade das Gegenstück erzielt wird. Der Mangel an guten Maschinenmeistern ist hauptsächlich in der letzten Zeit fühlbar geworden, weil man Druckerlehrlinge mit 1-4 jähriger Lehrzeit anstellte, die in dieser Zeit nicht die Bildung eines guten Druckers erlangt haben konnten, was doch unbedingt erforderlich ist. Man ist sogar noch weiter gegangen: man stellt häufig Leute als Maschinenmeister an, die nicht einmal als Drucker gelernt haben. Und dennoch wundert man sich zuletzt noch, daß man eine Menge un-

brauchbare Maschinenmeister hat! Aus dem hier Mitgetheilten dürfte zu entnehmen sein, daß der Verf. seinen guten Zweck auf die vorgeschlagene Art nicht erreichen kann. Wir erlauben uns daher einen Vorschlag zu machen, welcher dahin geht, eine Pflanzstätte für Drucker zu errichten, vielleicht in Leipzig bei Breitkopf & Härtel, welche Firma von jeder den Ruf besitzt, auf der Presse die besten Illustrationen zu liefern, denn ein guter Illustrationsdrucker findet sich auch leicht in jede andere Arbeit. Nur hierdurch ist es möglich, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, insofern derselbe wirklich aufrichtig gemeint ist. Leipzig. B. G.

## Correspondenzen.

\* **Basel**, 26. Juli. Das engere Centralcomité des schweizerischen Typographenbundes hat folgendes Schreiben erlassen: „Wie Ihnen allen bekannt, existirt in Lausanne immer noch die Arbeitseinstellung wegen Einführung des Lehrlingsregulativs. Zwar hatten alle Principale bis auf Brindel den Gehilfen, wenn auch teilweise gezwungen, wie sie erklärten, nachgegeben und das Regulativ angenommen, aber schon ziehen sie wieder, laut einem uns zugegangenen Schreiben vom 24. Juli, andere Seiten auf. Denn trotzdem und gerade weil die Geschäfte flau gehen, fangen sie an, Gehilfen von anwärts zu verschreiben und entlassen diejenigen, die hauptsächlich zur Durchführung dieser Angelegenheit den Anstoß gegeben und am thätigsten dabei mitgewirkt haben, so daß diese, meistens Familienväter, nur auf die Gasse gesetzt sind.“

Wir wenden uns daher vertrauensvoll zu sämmtlichen Collegen mit der bringenden Aufforderung, in Lausanne durchaus keine Condition anzunehmen, von welchem Principal sie auch angeboten werde, sowie mit der Bitte, jeder an seinem Orte die Durchreisenden auf die Sachlage aufmerksam zu machen und sie vom Wege nach Lausanne abzumachen. Denn nur dadurch, daß wir sämmtlichen Zug rechtlicher Gehilfen vermeiden, wird es möglich werden, diese entscheidende Krisis zum Besten nicht nur unserer wackeren Lausanner Collegen, sondern unsern ganzen Bundes überhaupt zum geheuren Ende zu führen.

Wir bemerken noch, daß die Gröbe in Lausanne so lange als nicht heendigt angehängen werden darf, als nicht etwas anderes officiell angezeigt wird.

-n. **Berlin**, im Juli. So mancher vernünftige Gedanke ist schon dem Vorurtheil unterlegen oder an der Gedankenlosigkeit der Masse, die nicht Lust hatte, den Gedanken in Erwägung zu ziehen und überhaupt zum Denken zu bequem ist, gescheitert. Ein solcher vernünftiger Gedanke machte auch in einer unserer letzten Vereinsstiftungen Hiasco, und ich will mich nun bemühen, diesen Gedanken nach allen Seiten hin zu beleuchten; doch muß ich zurückbest auf die Entstehung desselben zurückgreifen. Seit langer Zeit ist der Besitz eines gedruckten Bibliothek-Katalogs der sehnlichste Wunsch aller Vereinsmitglieder; es kann nicht geläugnet werden, daß ein solcher Katalog, in den Händen jedes Einzelnen befindlich, für das Bücherwechsel-Geschäft von größter Wichtigkeit ist, da einige geschriebene Verzeichnisse umbebingt dem Andränge zur Bibliothek nicht entsprechen und diese Verzeichnisse auch selbstverständlich nicht ausgeteilt werden können, die Einsicht also auch nur an den Vereins-Abenden möglich ist; als dringende Nothwendigkeit ist die Anfertigung eines solchen Katalogs denn auch schon lange gefühlt und in einem Vereinsbeschlusse diesen Gefühle durch Bewilligung einer unbestimmten Summe Geldes für diesen Zweck Ausdruck gegeben. Die Anfertigung des Katalogs hat der frühere Bibliothekar übernommen und mit dieser Uebernahme eine gewiß nicht sehr kleine Last auf seine Schultern gewälzt; man sollte ihm Dank dafür wissen, statt dessen

enthält der Fragekasten alle Augenblicke darauf bezügliche Maßnahmen, was um so unangenehmer ist, als ein so indecentes Verfahren dem Betreffenden die Lust und Liebe zu der Arbeit zu verleben ganz geeignet ist, um so mehr, als der Verein und jedes einzelne Mitglied weiß, mit welchem Eifer und Interesse dieser Herr unserer Bibliothek drei lange Jahre vorgehoben hat und, da er behindert ist, dieser jetzt ferner seine Thätigkeit zu widmen, den Abschluß seines Wirkens in einer vorzüglichen Eintheilung und Abrundung des Katalogs zu finden glaubt; da man von diesem Herrn nur eine vorzügliche Arbeit erwarten kann, so birgt eben das Hinausdrücken des Erscheinens für den regen Eifer, mit dem die Arbeit behandelt wird.

Nach dem Grundsatz: „qui veut la fin, doit vouloir les moyens“ machte ein Mitglied den Vorschlag, dergleichen Arbeiten sowie andere Aemter vom Verein zu dotieren. Ich bezweifle oben diesen Vorschlag als einen „vernünftigen Gedanken“, und wer es erlebt hat, wie schwierig es hält, auch nur für den einfachsten Gegenstand eine Commission zusammenzustellen, wird mir Recht geben. Freilich, für unser Vereinsvermögen ist der Punkt ein wenig diffieil, das gebe ich zu, und noch diffieiler vielleicht für unsere Mitglieder. Es gibt Einige, die sich jeder Arbeit mit wahrem Heroismus unterziehen, nur lediglich des Interesses an der guten Sache wegen; ihrer sind jedoch leider wenige; Andere würden ihre Kräfte gern der Allgemeinheit widmen, wenn sie einzelne Ausgaben nicht zu scheuen hätten; die Zeit, die sonst der Einzelne mit Studien, Unterhaltung u. oder auch nur zu seiner Erholung verwendet, würde er wohl noch sehr gern opfern, nun kommt aber ein anderer Umstand dazu: eine Commission muß sich doch irgendwo versammeln; wenn ich hier auf meinen letzten Artikel zurückgreife, so geschieht es deshalb, weil ich glaube, daß der Eine oder der Andere seine Privatwohnung zu solchen Commissionssitzungen einräumen könnte und auch würde; solcher Fälle würden aber auch nur wenige sein; es müssen also die Sitzungen in einem öffentlichen Locale abgehalten werden und zwar bedarf man dazu gewöhnlich eines separaten Zimmers, da die Anwesenheit anderer Gäste für die Verhandlungen störend sein würde, oder diese aber die anderen Gäste stören würden; wenn ein Wirth aber ein besonderes Zimmer abgibt, so berechnet er der Gesellschaft entweder den Miethzins, oder er erwartet, daß so anständig verzehrt werde, daß er durch den dabei erzielten Gewinn auf seine Kosten kommt; das Geld, was der Einzelne hier nun verzehrt, würde er unbedingt sparen können, wenn er auf seiner Kneipe seinen Studien nachginge, oder er könnte das Geld für Bücher anwenden u. s. w. Wir verlangen also von unseren mit Aemtern und Geschäften betrauten Mitgliedern ein doppeltes Opfer: Zeit und Geld; da nun „Geld“ an und für sich schon ein doppeltes Opfer ist, so könnte man sogar einen Scherz machen und nach dem englischen Sprichwort: „time is money“ sagen: ein vierfaches Opfer. Nach diesen Ausführungen wäre es wohl gar nicht so ungerechtfertigt, wenn der Verein die Erstattung der baaren Auslagen gewähren würde. Natürlich würden dadurch große Kosten entstehen und da Niemand etwas daran liegen kann, das Vereinsvermögen in rapider Weise sinken zu sehen, so müßte hier ein anderer Ausweg gefunden werden; der würde sich einfach in einer höheren Besteuerung finden lassen, wenn solche auch nur periodisch einzutreten hätte — wie dieser Ufus ja z. B. in Leipziger Fortbildungsverein besteht — oder man müßte die Beamten von den Beiträgen befreien; der letzte Punkt dürfte sich wegen der dadurch wesentlich erschwerten Buchführung nicht recht eignen. Für die Erstattung der Auslagen müßte dann eine bestimmte Norm festgesetzt werden, so daß Bescheidenheit oder Unbescheidenheit nach keiner Seite hin Schaden verursachen könnte. Ich zweifle nicht daran, daß viele Mitglieder die Dotation aus reinem Vereinsinteresse anschlagen würden, und wären somit die Kosten vielleicht gar nicht so erheblich; doch würde ich jedenfalls rathe, ein solches Anerbieten entschieden zurückzuweisen; wenn es einmal Beschluß des Vereins ist, seine Aemter zu besetzen, so müßte auch ein Jeder sich dem fügen, besoldeter Beamter zu sein; sollte es dennoch seinen Gesühlen widerstreben, sich seine Mühe für die Allgemeinheit bezahlen zu lassen, und dadurch seinem Gehalt eine Schranke gesetzt zu glauben, so bliebe es ihm nicht unbenommen, das Geld als „Geschenk“ an den Verein abzuführen, oder es für irgend eine innere oder öffentliche gemeinnützige Sache anzulegen.

Komme ich nun auf das Princip dieser Angelegenheit zu sprechen, so ziehe ich zuerst in Erwägung, daß das alte Sprichwort: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, sonst in unseren Kreisen immer ungenügender große Wichtigkeit hat; wir verlangen höhere Löhne, weil wir mit unserm bescheidenen Verdienst nicht ausreichen; nichtbestehender verlangen wir jedoch von denen, die für uns arbeiten, die uns ihre Kräfte widmen, daß sie uns nicht, nur honoris causa arbeiten sollen? Welch ein Widerspruch! Wir widmen unseren Principalen unsere Arbeitskraft den ganzen Tag und erhalten unsern Lebensunterhalt dafür; unsere Vereins-Beamten, die gleich uns den ganzen Tag für ihr bishigen Leben geschafft haben, sollen nach Feierabend — wenn wir unsere Glieder beim Glase Bier oder durch einen erquickenden Spaziergang pflegen oder durch die nächste Ruhe stärken für die morgende schwere Arbeit — unsere Arbeiter noch so nebenher machen, sollen ihre Kräfte, ihre Zeit, ihr Vergnügen im öffentlichen Interesse aufgeben und nur nicht einmal ihr dabei ausgelegtes Geld zurückhalten? — Wäre ich, man kann es Niemand verargen, rebus sic stantibus ein Amt absolut

auszuschlagen, wie dies ja von vielen Seiten schon geschieht und zwar von Mitgliedern, die wir allgemein als „tüchtig“ anerkennen müssen. Wenn das „demokratische Princip“, mit dem wir uns so gern brüsten, es verlangt, daß jeder Einzelne bei seinem Handeln immer auf den Vortheil für das Allgemeine bedacht sein soll, wenn man verlangt, sich für allgemeine Bestrebungen überhaupt in die Schanze zu schlagen, so liegt es nicht minder im demokratischen Princip, daß die Leistungen des Einzelnen von der Allgemeinheit anerkannt und gewürdigt werden; zu dieser Anerkennung gehört u. A. auch die Besoldung, denn sonst fehlte ja die Hauptbedingung des Princip: Einer für Alle und Alle für Einen! Wie mögen überhaupt wohl meine Collegen über ein deutsches Parlament ohne Diäten denken? Gewiß fällt jeder unter uns das allgemeine, gleiche, directe Wahlrecht mit geheimer Abstimmung für ein Phantom, da ihm die Grundbedingung, die Diäten, entzogen worden sind, und mit Recht, denn wie oben gesagt ist es unbillig, von Jemand Arbeit zu verlangen, ohne ihm ein entsprechendes Aequivalent zu gewähren. Hier werden Diäten gesagt, dort — namentlich bei städtischen Verwaltungen — geniesse die Vertreter der Allgemeinheit Steuerfreiheit oder ermäßigte Steuern. Wenn nun das Bestreben der Arbeiter darauf gerichtet ist, endlich in den Besitz der vollen staatsbürgerlichen Rechte zu gelangen, endlich die Schranken umzufließen, die das Gesetz und das alte Herkommen zwischen die Menschen in Gestalt des vollen Selbstes hingestellt hat, so scheint es mir doch durchaus nöthig, den Anfang zuerst bei uns zu machen, uns erst bei unseren Angelegenheiten über die Nichtigkeit des Princip klar zu werden. Die letzten Parlamentswahlen haben uns gezeigt, wie der Wunsch in den Arbeitern allgemein rege war, von dem Staatsbürgerrechte vollen Gebrauch zu machen; hier und da machte man den Versuch, Arbeiter-Candidaten in das Parlament zu bringen; wenn die Versuche an dem Indifferentismus und an der Engbergzigkeit der großen Masse scheiterten, so überzeugten wir uns täglich, daß, Dank den Vorkämpfern, die sich überall finden, dieser Indifferentismus, diese Engbergzigkeit, dieses Eingebilligsein nach dem alten gewöhnlichen Schlenker immer mehr und mehr verschwindet; wenn man dieser Bewegung durch Verweigerung der Diäten einen Damm entgegenzusetzen hoffte, so wird es aber unsere Sache sein, ein Gegengewicht darin zu schaffen, daß wir die fortfallenden Diäten aus eigenen Mitteln beschaffen, bis wir uns die Gewährung endlich erkämpft haben. Wenn es nun nach meinen Berliner Collegen ginge, so dürften wir damit wohl kein Glück haben, wie ein landläufiges Sprichwort sich hier ausdrückt.

„Zum Vereine steht man wollen  
Dienstags eine Männerstanz,  
Wort und Thaten sind bei Allen —  
Treulich, dieher, fest und wahr!  
Doch die dort ein Amt bestellenden  
Sind fürwahr nicht zu beneiden,  
Weim Beuteln — Gänge laufen —  
Wählen sie ihr Geld verlaufen!  
Und nach treu erfüllter Pflicht  
Ist der Dank? — Ist das nicht.“

Dieser Vers ist einem Epithel — gelungen bei der letzten Sitzungsfest unser Vereins — entnommen, welches ein Mitglied dichtete, der das Glück er scheint es nach obigen Strophen für kein besonderes Glück zu halten hat, fast in jede Fest-Commission gewählt zu werden. Hic haeret aqua! möchte ich ausrufen. Zu wiederholten Malen habe ich bemerkt und gehört, daß die Commissionsmitglieder für alle ihre Mühe, die sie einem Gegenstande zuwenden, Unbath und harten Tadel erfahren haben, und nach dieser Erfahrung möchte ich beinahe den Muth bebauern, den der vorstehende Aufsatz in Anspruch nimmt. Wenn ich Eingangs bedeutete, daß „vernünftige Gedanken“ selten sich Durchbruch verschaffen, so möchte ich beinahe böse werden, daß ich noch vernünftige Gedanken habe (ich bin nämlich so arrogant, diesen von mir aufgenommenen und vertheiligten Gedanken auch für vernünftig zu halten). Denn nicht allein Dummheit und Beschränktheit bilden sich ein, sie hätten diesen und jenen Punkt besser gemacht, diesen und jenen Fall mehr in Erwägung gezogen, sondern auch Neid, Intrigue, Blarney und Gemeinheit vereinigen sich, um zu kritisieren und zu mäkeln an den Beschlüssen und Handlungen der Männer, die die öffentliche Meinung und das allgemeine Vertrauen mit jenen Arbeiter und Ausführungen betraut hat. Da verfolgt der Eine selbstsüchtige Zwecke, will womöglich etwas von dem anvertrauten Gelde für sich erübrigen oder will seinen Namen glänzen sehen, will seine Collegen an der Nase umherführen oder von deren Schwelgere in hybrischem Nichtsthum bon leben und wie dergleichen Tugenden alle heißen mögen. Gewöhnlich gesehen aber alle solche Angriffe ganz heimlich, in der Stille, meuchlings; sonst hätte man wohl ein einfacher Mittel, solchen Bestimmten gründlich den Sturz zu stecken; man wählte sie ganz einfach in eine Commission und sie würden sich bald von jenen Schmähungen überhäuft sehen, die sie früher gegen Andere ausließen — wenn sie es nicht vorzögen, das ihnen geschenkte Vertrauen auf die größte Art zu mißbrauchen und die Commissions-Sitzungen zu schwänzen. Merkwürdiger Weise verscharen aber auch mitunter gerade Solche, die sich über den Unbath ihrer Collegen beklagen und nach meinem Dafürhalten die gewichtigsten Gründe dafür haben, anderen Personen gegenüber in ganz derselben Art und Weise, nur lasse ich hier, da ich keine bestimmten Persönlichkeiten im Auge habe, dahingestellt, ob immer Dummheit oder aber Gemeinheit die leitenden Motive dieser verabschwendungswürdigen Handlungen sind. Als Schlussspruch kann ich nur noch hinzufügen: „Gehet hin und bessert Euch!“

Erlauben Sie, Hr. Redacteur, daß ich hier noch eines Punktes Erwähnung thue, der zwar eigentlich nicht in die Desfentlichkeit paßt, aber zur Rechtfertigung eines Ihrer Referenten dient. Ein Neugieriger wollte durch den Fragekasten wissen, ob der Hr. Gg.-Correspondent nicht außer seinen lateinischen Citaten auch noch griechische und hebräische anführen würde? Diese Frage galt mir, und wenn der betreffende Fragesteller den „Corr.“ aufmerksam lesen würde, so müßte er sich überzeugen haben, daß er sich in der Chiffre geirrt hat. Ich werde curiositatis causa, so weit ich es für gut halte, die Biblgebilde des Herrn Neugierigen beibringen: Vorläufig werden Sie sich schon mit dem Gebotenen begnügen müssen, da ich aber die Absicht habe, Griechisch, Hebräisch, Chinesisch und was Alles noch zu lernen, so — wer weiß — was nicht ist, kann noch werden.

F. Dresden. In einer Versammlung der hiesigen Verbandsmitglieder am 24. Juli wurde beschloffen, die Gründung eines sächsischen Gewerbandes mit allen Kräften anzustreben, eine Commission mit den dazu nöthigen Einleitungen beauftragt und zu der in Chemnitz abzuhaltenen Delegirtenversammlung der Vorstehende der „Typographia“, Hr. Jos. Wolff, fast einstimmig gewählt.

\* Düsselbort, im Juli. Nachdem der in Duisburg definitiv constituirte Niederrheinische Verband die einleitenden Schritte zu seiner Organisation gethan, fand am 21. d. die erste Sitzung der Commission desselben hier selbst statt, um in Bezug auf letztere energisch Hand an's Werk zu legen. Wie schon auf der Versammlung in Duisburg die erfreulichste Einigkeit sämmtlicher Anwesenden bezüglich aller wichtigeren Fragen vorherrschte, so klärten sich auch die Ansichten der Commissionsmitglieder in schnellster Weise, da Jeder durchdrungen war von der Nothwendigkeit, in Rücksicht auf die der Hebung so sehr bedürftigen Zustände am Niederrhein vor Allem den Verband so schnell wie möglich thätig in's Leben zu rufen. Die auf unsere Verhältnisse näher eingehenden Besprechungen und der Meinungsanstand der Commissionsmitglieder gab zu interessanten Mittheilungen und Erörterungen Anlaß, die denn auch auf die Beschüsse derselben von wesentlichem Einfluß waren. Die Commission beschloß zunächst die Versendung der neugebrachten Verbands-Statuten nebst einem Begleitschreiben (s. unten Verbandsnachrichten); sie erlachte es ferner als wünschenswerth an, daß von Zeit zu Zeit, vielleicht vierteljährlich, Zusammenkünfte der Collegen der nahe gelegenen Bezirke in verschiedenen Orten abwechselnd abgehalten würden, und sollen die Mitglieder der Commission dafür Sorge tragen, daß berartige Versammlungen in den ihnen zugänglichen Bezirken recht bald stattfinden, da durch dieselben das Zusammenhalten der einzelnen Collegenkreise jedenfalls mächtig befördert werde, und die Mittheilung der gegenseitigen Erfahrungen, sowie die Besprechung der in den einzelnen Orten herrschenden Zustände, der nöthigen und der eingeführten Verbesserungen für das Gesamtinteresse des Verbandes nur fruchtbringend sein können. Allzu häufig dürften solche Versammlungen nicht stattfinden, da für manche weniger im Mittelpunkte der Vereine und Collegenkreise conditionirende Mitglieder die Reise zu denselben immerhin mit größeren Kosten verknüpft sein dürfte. Außer den unseren materiellen Interessen gewidmeten Besprechungen soll in bezug auf diesen Versammlungen vorzugsweise darauf hingewirkt werden, daß die Collegen in gefelliger Beziehung sich näher treten, ein Ziel, das sehr einfach durch gemüthlich-beitere und ernste Unterhaltungen erreicht werden kann, während gerade hierdurch das Band der Eintracht immer mehr um die Verbandsgenossen befestigt wird. Wenn ich etwas ausführlich gerade auf diesen Beschluß einging, so geschah es deshalb, weil ich die Besprechung derartiger Vorschläge und Beschlüsse in unserm Vereinsorgane nicht nur zweckmäßig, sondern im allgemeinen Interesse unbedingt geboten erachte. Was hier als nüchtern erkannt wird, kann anderwärts ebenfalls in Ausführung gebracht werden. Die außerdem von der Commission gefassten Beschlüsse sind mehr localer Natur und ich verzichte deshalb auf die Wiedergabe derselben, einem spätern Berichte Ausführlicheres über das Wirken des Verbandes und die Früchte unserer Thätigkeit vorbehalten.

— Das hier abgehaltene Johannefest vereinigte die Untenbergsmitglieder, nachdem sie Morgens sich im Vereinslocale versammelt und Nachmittags einen gemeinschaftlichen Ausflug gemacht hatten, am Abend zu einem Essen, bei dem die heiterste Stimmung herrschte, die selbst dadurch nicht beeinträchtigt wurde, daß ein fröhlicher Vereinsmitglied sich während in das Local drängte. Soffen wir, daß die etwas gereizte Stimmung unserer Gegner sich legen möge, daß sie das Zwecklose ihrer Willkür endlich einsehen und ihr Verhalten, das aller Collegialität Spott spricht, baldigst ändern werden. Leider muß ich, hieran anknüpfend, noch mittheilen, daß ein hier conditionlos geworbener junger Mann, Carl Ruez, sich bewegen gefunden hat, bei Friderichs in Elberfeld einzutreten, worüber seine hiesigen Collegen um so mehr erstaunten, als er mit in Duisburg war und dort sich dem niederrheinischen Verbands angeschlossen. Dies liefert wieder den Beweis, wie wenig charakterfest noch Manche ist, wenn die Stunde der Entscheidung an ihn herantritt. Möge dieses Beispiel vereinzelt bleiben! — In Folge der Aufforderung unser Vorstehenden sind dem Vereine Untenberg 5 Collegen beigetreten. Möchten die übrigen Herren bald nachfolgen!

B. A. Frankfurt a. M., Ende Juli. Mit wahrer Genugthuung hat Einsender dieses aus den letzten Artikeln aus Elberfeld gesehen, daß, wenn auch in der Fabrit

von R. L. Friderichs nichts erreicht ist, doch wenigstens in den anderen Buchdruckereien Oberfeld = Barnens den gerechten Forderungen der Collegen Rechnung getragen wurde. Dies ist wieder einmal ein klarer Beweis, wie unrichtig und wie wenig sichhaltig Neuerungen sind, wie: „Es gibt ja doch nichts!“ — „Es nißt ja nichts!“ — „Die Principale lassen sich nichts vorschreiben!“ u. f. w., Neuerungen, womit der Indifferenzismus stets bei der Hand ist. Mögen dies alle unsere Collegen beherzigen — besonders in Rheinland und Westfalen, bei denen leider noch so Vieles faul ist —, damit sie sich endlich auch einmal aus dem Schlafe aufreißt und dadurch unsere Zustände wenigstens etwas erträglich werden. — In dem goldenen Mainz — der Wiege der Buchdruckerkunst — bestehen jetzt 15 Buchdruckereien, wovon nur 7 Baticum zählen. Die 8 nichtzählenden sind folgende: Meyer, Weglein, Künze, Ballau (hier steht groß angeschlagen: Baticum ist abgeschafft!), Thon, Kötter, Zubern und Paffet. In den übrigen erhält man, nachdem man alle durchlaufen ist, ein Baticum von 20 bis 33 fr. höchstens, wenn nicht Viele kommen. Einsender, der aus vielen Gründen, die anzuführen er für unmöglich hält, ganz entschieden für Beibehaltung des Baticums ist, bittet dringend, gegen Collegen, die aus Mainz kommen, ganz energisch in Betreff der Legitimationen zu verfahren. Schließlich sagt Einsender Namens der Herren Ed. Döring, Otto Nauwath, R. Pfeiffer und R. Wölpe dem Köllner Vereine für die bei ihrer Durchreise erhaltenen echt collegialischen Beweise nachträglich den herzlichsten Dank.

\* **Stel.** 22. Juli. Nachdem die hiesigen wie auch die übrigen schleswig-holsteinischen Collegen sich seit längerer Zeit für den Anschluß an den deutschen Buchdruckerverband entschieden, war bisher von der Bildung eines festen Vereins abgesehen worden, da einzelne Collegen sich wohl am Verbands beizutreten wollten, nicht aber einem Vereine beizutreten geneigt waren, dessen Mitgliedschaft ihnen etwas größere Opfer auferlegen würde. Es wurde bereits am 6. Jan. d. J. beschloffen, die Sitzung der ständigen Commission abzuwarten und daselbst den Antrag zu stellen, „daß jedes Verbandsmitglied gehalten sein solle, allen aus dem Verbands entspringenden Institutionen beizutreten“. Dies ist geschehen und die Sache nach Wunsch erledigt. Am Sonntag, den 21. d., hatte das Commissionsmitglied, Hr. Meeder, eine Versammlung behufs Constatirung eines „Schleswig-holsteinischen Buchdruckerhilfsvereins zur Wahrung und Förderung der materiellen Interessen“ anberaumt. In derselben ward zunächst das Resultat der Commissions-Sitzung in Weimar speciell vorgelegt und darauf zur Berathung und vorläufigen Feststellung eines Statuts, zu welchem Herr Meeder den Entwurf ausgearbeitet, gefächelt. Da an den gegebenen Grundzügen festgehalten werden mußte, so wurde der Entwurf mit einigen redactionellen Zusätzen in der vorliegenden Form angenommen. Diese Grundzüge bestehen ungefähr in Folgendem: „Die Unterzeichneten treten auf Grund der Beschlüsse des ersten deutschen Buchdruckertages zu einem Vereine zusammen, dessen Zweck ist: Conditionslosen eine rasche und genügende Hilfe zu gewähren. Zu diesem Zwecke feuert jedes Mitglied monatlich 3 Sgr., wovon 2 1/2 Sgr. in die Vereinskasse fließen und 1/2 Sgr. pro Mitglied als Verbandssteuer eingezahlt wird. Das Geld des Vereins wird flüssig gehalten und nach dem Beschlusse des „Lages“ dem Verbands zum statutenmäßigen Gebrauch zur Verfügung gestellt. Der Verein gebietet dem deutschen Buchdruckerverbande an und unterwirft sich allen vom Buchdrucker-tage beschlossenen Maßregeln. Sollte mit der Zeit sich mehr Kapital ansammeln, als voraussichtlich zu dem statutenmäßigen Zwecke erforderlich ist, so wird das zu entbehrende Geld zur Gründung oder Vermehrung von Productivgenossenschaften verwendet werden.“ Die übrigen Bestimmungen betreffen die Verwaltung. Wir hoffen, daß dieser Entwurf, der in blühendster Kürze der Sache zu genügen scheint, auch die Zustimmung unserer übrigen Collegen in Schleswig-holstein erhalten wird.

Ferner wurde beantragt, das bereits im vor. Winter angeregte Project der Gründung einer Baticumskasse wieder aufzunehmen. (Wir haben bisher 1 Schill. pro Person für jeden Fremden gezahlt.) Herr Meeder wünschte, daß dieser Kasse so viel als möglich die früher im „Corr.“ veröffentlichten Grundideen angepaßt werden möchten, dem man allseitig zustimmte, in der Hoffnung, daß auch andere Kassen sich den daselbst dargelegten Anschauungen anschließen und auf diese Weise auch hierin eine Gleichheit erzielt werde. Es wurde hierauf eine Commission, bestehend aus den Herren Vinte, Dießsch, Börsen, Thoma und Meeder, gewählt, welche noch im Laufe dieses Quartals einen Statuten-Entwurf den Collegen zur Begutachtung vorzulegen hat. — Schließlich sprach die Versammlung Hr. Meeder ihren Dank aus für so manche gefasste Mithwaltung, was dieser mit einigen Worten dahin erwiderte, daß er auf keinen Dank Anspruch habe, er wüßte nur, daß ihm die Freude zu Theil werden möge, seine Mühe dadurch vergolten zu sehen, daß alle Collegen sich fest und treu an einander schließen, daß Parteilichkeit und persönliche Vorurtheile mit der Wurzel ausgerottet werden möchten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

\* **Schweiz.** Es ist auffällig, daß in diesem Sommer ein Fremdenzufluß die Schweiz überfluthet, namentlich von Deutschland her, wie man sich's in gleichem Maße nicht zu erinnern weiß. Selbst im vorigen Jahre, wo der Krieg in Deutschland und Italien wüthete, ist die Zahl der Durchreisenden lange nicht so hoch gestiegen wie

jetzt. Man weiß nicht recht, ob die Geschäfte in Deutschland so total darniederliegen, dies zu erklären, oder ob man ein geträumtes Eldorado hier zu finden glaubt — oder ob unsere Collegen dort sich so wohl befinden, um spaarenweise Touristenzüge unternehmen zu können. Man sieht letzteres manchem Durchreisenden wahrlich nicht an. Ich möchte deshalb meinen Collegen und Kundsleuten rathe, falls sie nicht über genügende Reisemittel zu verfügen haben, sich erst zweimal zu bestimmen, ehe sie unter den jetzigen Verhältnissen ihren Weg nach der Schweiz einschlagen; Condition könnte höchstens durch Zufall sich einmal aus irgend einem Seitenwege finden, wo unsere Berufsverhältnisse hier und da noch sehr im Argen liegen und der Typographenbund noch viel, viel aufzuräumen hat, um einen nur annähernd normalen Zustand herbeizuführen, und das Baticum kann bei dem starken Zustande und den verhältnismäßig wenigen mittelgroßen Städten auch nicht weit reichen. — Bei dieser Gelegenheit sei zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß der am 4. August in Caracua stattfindenden Generalversammlung des schweiz. Typographenbundes ein Antrag vorliegt, wonach vom 1. Januar 1868 ab von Deutschland zugereiste Collegen nur dann Baticum erhalten sollen, wenn sie sich über ihre Theilnahme am deutschen Buchdruckerverbande ausweisen können.

A. **Wien.** 25. Juli. Sonntag den 21. Juli fand eine Generalversammlung des Fortbildungsvereins statt. Herr Dase machte die geschäftlichen Mittheilungen. Aus denselben ist zu entnehmen, daß die Bibliothek wegen nothwendiger Revision und Ausbesserung der schadhaf gewordenen Bücher vom 27. Juli bis 27. August geschlossen wird. Die Commission zur Gründung einer Spar- und Vorstufkassa wird wahrscheinlich bereits in der nächsten Versammlung in der Lage sein, einen betreffenden Entwurf vorzulegen. Das Comité des Outenbergfestes kann seinen Bericht nicht abfassen, da die Rechnungen noch nicht vorliegen. — Hierauf erhaltete Herr Dill den Rechenschaftsbericht über das verlossene Halbjahr. Die Einnahmen betragen 898 fl. 33 kr., der Kassarest vom Vorjahre 910 fl. 29 kr., zusammen 1808 fl. 62 kr. Die Ausgaben betragen 915 fl. 80 kr., so daß ein Kassarest von 892 fl. 82 kr. bleibt. Der Fabrikfond hat bis jetzt die Höhe von 146 fl. 66 kr. erreicht. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 666. Die Bibliothek umfaßt gegenwärtig über 1650 Bände. Unterricht wurde in der Stenographie, in der französischen und italienischen Sprache und in der Buchhaltung erteilt. — In das Revisions-Comité wurden die Herren Mitter, Engel und Bonni gewählt. — Nach diesem begründete Herr Dill den Ansuchen wegen Einführung von Bibliothekschneidern, welcher Antrag auch angenommen wurde. — Darauf erhaltete Herr Kufe für die Commission zur Gründung eines österreichischen Buchdruckerverbandes Bericht. Die Commission hat sich mit Collegen in verschiedenen Städten in Verbindung gesetzt und bereits sehr erfreuliche Antworten erhalten. Der Herr Referent verlas nun die schon in Nr. 29 d. Bl. abgedruckte Petition. Nun erhielt Herr Stemler das Wort zur Motivirung des Commissions-Antrages auf Gründung eines Vereins-Organis. Die Commission hege die Ueberzeugung, daß sie nur dann im Stande sein werde, ihrer Aufgabe, nämlich die Gründung eines österreichischen Buchdruckerverbandes, gerecht zu werden, wenn ein Vereins-Organ in ihr Leben gerufen werde, welches ihr die Mittel und Wege an die Hand gibt, unsere österreichischen Collegen über die Bedeutung und Tragweite eines solchen Verbandes aufzuklären, ihnen Gelegenheit zu bieten, sich bessere Kenntniß ihrer eigenen Interessen zu verschaffen, damit sie Hand anlegen könnten, ihre Lage zu verbessern. Eben nur durch ein Blatt lasse sich dieses erreichen, durch ein Blatt, mittelst welchem agitatorisch auf sie gewirkt wird, und es hat zunächst unser Verein nicht nur ein Interesse, sondern auch den Beruf und die Pflicht, diese Idee zur Verwirklichung zu bringen. Es wird sich dann mit der Zeit auch unser Organ in ein die Interessen der Arbeiter vertretendes politisches Blatt verwandeln können. Die Commission hat, um ein solches Organ in's Leben zu rufen, folgende Vorschläge und approximative Berechnungen zu Grunde gelegt: Das Anlagkapital hätte in der Summe von 300 fl. zu bestehen, welche durch Ausgabe von 600 Actien à 50 kr. zu erlangen wäre. Der Fortbildungsverein für Buchdrucker in Wien wäre als Eigenthümer zu betrachten und würde für die Einnahmen und Ausgaben haften. Eine eigene Commission hätte die Normen in Bezug auf Redaction und Administration festzusetzen und einen Redacteur zu bestimmen, welcher 200 fl. jährlich beziehen sollte. Das Blatt solle wöchentlich in Großquartformat 1/2 Bogen stark erscheinen. Die Pränumerationsformen sind mit 50 kr. pro Quartal präliminirt. Die Actien sind unverzinslich. Die Abnehmer von Actien werden als Mitglieder des Blattes angesehen. Für die gewissenhafte Mittheilung der Actienbeiträge nach Ablauf eines Jahres hafet das Vermögen des Fortbildungsvereins. Diese Vorschläge wurden von der Versammlung einstimmig angenommen und in die Commission die Herren Mitter, Fas und Greiner gewählt. Schließlich erstattete Herr Simon Bericht über die Audienz, welche die Deputation des Vereins in Angelegenheit der Montagsblätter beim Herrn Reichskanzler hatte.

S. **Wien.** 24. Juli. Die Frage wegen Ausstufung der Montagsblätter hat noch immer nicht ihre vollständige Lösung gefunden. Zufolge Beschlusses der früher besprochenen, in dieser Sache stattgefundenen Versammlung der hiesigen Zeitungsetzer begab sich am 14. d. eine aus 3 Mitgliedern bestehende Deputation unsers Fortbildungs-

vereins zu dem Minister von Beust, um denselben um seine Unterstufung in dieser Angelegenheit, richtiger um stricke Durchföhrung und Aufrechterhaltung der bestehenden Gesetze in Betreff der Verhinderung der fortgesetzten regelmäßigen Sonntagsarbeit zu bitten. Der Herr Reichskanzler empfing diese Deputation in freundlicher Weise und erkundigte sich eingehend um die einschlagenden Verhältnisse, welche ihm von den Deputations-Mitgliedern offen dargelegt wurden, wobei sie unter Vorlegung statistischer Nachweise besonders betonten, daß in Folge der übermäßigen und anstrengenden Arbeit die Sterblichkeitsziffer bei den Zeitungsetzern eine größere als bei den Werksetzern sei. Herr v. Beust erklärte hierauf, daß er vollkommen von der Nothwendigkeit eines allwöchentlichen Ruhetages bei so aufreibender und anstrengender Beschäftigung und von der Berechtigung der an ihn gestellten Bitte überzeugt sei, und versprach an betreffender Stelle dahin zu wirken, daß dem gestellten Ersuchen entsprochen und die bestehenden Gesetze streng aufrecht erhalten werden. Auf diesen Vorgang hin nun stiftete sich eines von den paar Blättern, die sich durchaus nicht entschließen zu können schienen, ihrer im höchsten Grade egoistischen Handlungsweise zu entsagen, berufen, in einem an der Spitze des Blattes stehenden Artikel unter der Ueberschrift: „Ein Rückschritt des Fortbildungsvereins für Buchdrucker“, die Deputation zu begreifen und sie aufzufordern, ihren dies-fälligen Schritt zu desavouiren und das gestellte Ersuchen zurückzuziehen. Es ist dies bei „Keine Wiener Presse“, ein seit einigen Wochen erscheinendes „Journal“, welches an seiner Spitze unter dem Titel die Worte zur Schau trägt: „Erscheint täglich (auch Montags).“ Dieses Blättchen nun spricht nach einem langen Sermon über die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Montagsblätter, worin unter anderem Unsinns auch zu lesen ist, daß die sogenannten „Volksblätter“ eine bei weitem größere Bedeutung für die Ausbreitung der Intelligenz haben, als die größeren Journale (was wir bei anberm Gebalt dieser „Volksblätter“ in gewisser Beziehung nicht anzweifeln wollen), das große Wort gelassen aus: „Mit der Einstellung der Montags-Exemplare (natürlich dieser „Volksblätter“) wird in der stetigen Verbreitung der Bildung eine unersehbare Lücke verurteilt!“ Dies zu schreiben hat ein Blatt die Dreistigkeit, dessen ganzer Inhalt in der betreffenden Nummer außer dem angezogenen Artikel über die Montagsblätter, den paar Localnotizen mit obligaten Selbstmorden, Einbrüchen, Diebstählen u. und den Inzeraten aus einem „Roman“ besteht, der nach seinem Titel: „Der Schuster und seine Geliebte“ mit der Kapitel- Ueberschrift: „Der abgeschüttelte Kopf auf der Schranne“, wahrlich sehr darnach angethan zu sein scheint, Bildung zu verbreiten! Nach einem, wie uns scheint sehr unzeitgemäßen Hinweis auf Kaffee- und Restaurationen-Localen, sowie auf Tabak-Verkaufsgeschäfte, welchen zu widerlegen uns nicht der Mühe werth dünkt, gipfelt die ohnmächtige Wuth des betreffenden Artikelsetzers in dem Ausbruche: „Mit welchem Rechte konnte die Deputation sich vermaßen, die Organe der Volksblätter, deren Wirksamkeit gewiß heilsamer ist als alle Tabakläden und Wirtshäuser, auch nur Einen Tag versummen zu machen? Gelinde gesagt, eine Taktlosigkeit!“ Wir glauben, daß dieses Recht schon oft genug begründet und ausgeübt worden ist, so daß sich auch der betreffende Herr darüber klar sein mußte. Oder nennt er es vielleicht Unrecht, wenn wir nach sechsstägiger aufreibender Arbeit den siebenten zum Ruhetage haben wollen? Denn dem uns in dem Artikel gemachten Vorschlage, daß jeden Tag einer oder zwei Seher aus einer Zeitung feiern sollten, können wir aus vielen Gründen, die namentlich auch in diesem Blatte schon (in der Vorpredichung des bezüglichlichen Artikels des „Social-Demokrat“) des Weiteren ausgeführt worden sind, nicht beipflichten. Hoffend, daß trotz all dieser Expectorationen unsere gute Sache doch schließlich triumphiren werde, bleibt uns nur noch übrig, die Schlussbemerkung des betreffenden Artikels in ihrer Haltlosigkeit etwas näher in's Auge zu fassen. Es heißt da nämlich, „daß es bei dem Umfange, daß in Wien in der Regel 2—300 (?) Seher conditionslos seien, ein volkswirtschaftlicher Nachtheil wäre, wenn die Sonntags-Arbeit bei den Zeitungen aufgehoben würde.“ Wir erlauben uns hier anderer Meinung zu sein; wir glauben vielmehr, daß es von weit größerer Wichtigkeit für den Einzelnen und demzufolge nach volkswirtschaftlichen Grundzügen auch für die Gesamtheit ist, wenn der Arbeiter durch unangesehene anstrengende Arbeit ohne dazwischenliegende Erholungstage vor der Zeit arbeitsunfähig, vielleicht auch ganz aufgegeben wird, wodurch gewiß mehr Arbeitstage verloren gehen, als wenn wir unsern Ruhetage genießen können; wenn ihm die Möglichkeit benommen wird, sich an dem ihm von Gott und Rechtswegen gehörenden Ruhetage nicht nur physisch, sondern auch geistig zu erholen; denn da der Herr Artikelsetzer schon auf die Verbreitung von Bildung und Intelligenz unter dem Volke so großes Gewicht legt, indem nur ein gebildetes Volk wohlhabend und mächtig sein kann, so sind wir so frei, uns auch zu dem Volke zu wenden und dasselbe Anrecht auf Fortbildung zu beanspruchen, und würde es uns wenig consequent scheinen, wenn die Herausgeber der „kleinen Wiener Presse“ hierin anderer Ansicht wären.

\* **Leipzig.** 30. Juli. Der für den gestrigen Vereinsabend von Herrn Privatgelehrten Firdner übernommene Vortrag behandelte im Anschluß an frühere Vorträge die Lebensverhältnisse der Nordamerikaner. Während Redner bisher das Gute der Zustände in Nordamerika hervorgehoben, so hält er es an der Zeit, auch einige Repräsentanten derselben zu erwähnen, und gebemt hierbei

eines von dem früheren deutschkatholischen Pfarrer Rauch zu Leipzig an Professor Koschnäcker gerichteten Briefes, in welchem die dortigen Zustände mit der Bezeichnung „Frauen, Pfaffen, Mammon“ treffend geschildert seien. An letztern Gegenstand anknüpfend, führt Redner aus, wie das Falsche und Jagen nach Reichthum allerdings vorherrschend sei und wie viele Betrügereien und Schwindelen hierbei unterlaufen, die, durch die ausgeübten Länderspreden begünstigt, das Gesetz unbestraft lasse; dadurch habe sich auch die Jugend-Sittlichkeit ausgebildet. Unerwähnt dürfte jedoch nicht bleiben, daß der Reichthum auch mitunter von Seiten der Amerikaner gut angewendet würde und daß schon manche Schule, Kirche &c. durch freiwillige Spenden errichtet worden sei. Nachdem noch das Leben und Treiben der Einwanderer beleuchtet worden, geht Redner auf die Verhältnisse der Frauen über. Die große Achtung vor den Frauen, die sich bis zum Cultus gesteigert, wird durch den Mangel derselben erklärt. Während es die amerikanischen Frauen in Bezug auf ihre Stellung und ihren selbständigen Lebenserwerb am weitesten gebracht, so hietet diese Erscheinung auch viele Schattenseiten dar, die auf den Charakter derselben von Einfluß sind. Redner berührt ferner die Religionsverhältnisse und schildert das Wesen der verschiedenen Secten, nämlich der Mennoniten, Baptisten, Methodisten, Unitarier, Universalisten &c., von welchen es zwar keine Partei zu einer überwiegenden Mehrheit gebracht, aber auf das materialistische Treiben immerhin eine wohlthätige Wirkung übe, wie das Beispiel der strengen Sonntagsfeier in vielen Gemeinden beweise. Eine im Fragekasten eingelegte Frage bezog sich auf das Verhalten eines Vorstands = Mitgliedes in Angelegenheiten der Unterstützungskassen; dies soll im Vorlande zur Erlebigung gelangen. — Schließlich wurde der Antrag, eine Delegirtenversammlung zum Zwecke der Aufstellung einer Candidatenliste für die Neuwahl des Kassenvorstandes einzuberufen, von der Versammlung genehmigt.

\* Leipzig, 28. Juli. Die heute Vormittag zehn Uhr im Saale der Buchhändlerböfse abgehaltene Generalversammlung der Mitglieder der Allgemeinen Buchdrucker-Unterstützungskassen, welcher auch die seitens der Genossenschaft erwählten Vorstandsmitglieder, nämlich die Herren Buchdruckereibesitzer Stadthalter Härtel, Engelhardt und Birr bewohnten, war gegenüber der großen Mitgliederzahl nicht allzu zahlreich besetzt. Nachdem der Vor. Hr. Gehler die Versammlung begrüßt, berichtet derselbe zuerst über die Thätigkeit des Vorstandes. Letzterer erledigte in 26 ordentlichen und 9 außerordent-

lichen Sitzungen außer den gewöhnlichen Geschäften: die Einführung der Druittungsbücher, die Anlegung eines neuen Mitgliederbudes auf Grund der ausgegebenen Fragebogen sowie eines neuen Witwenverzeichnisses, traf Vorkehrungen wegen erleichterten Beitrittes Auswärtiger, um die Gegenseitigkeit und Freizügigkeit anzubahnen &c. &c. Auf die gegebenen statistischen Notizen kommen wir später zurück. — In Bezug auf die Höhe und die Verteilung der Remunerationen ersucht Hr. Plag um Auskunft. Der Vor. redigt die Höhe derselben durch die sich immer mehr anhäufenden Arbeiten, und aus der von Herrn Stadthalter Härtel gegebenen Darlegung geht hervor, daß hierbei in bestmöglicher Weise verfahren worden ist. Hr. Secht vermißt bei dem Posten „Diverse Ausgaben“ gegenüber der hohen Summe eine specielle Angabe; weiter stellt sich durch die von Hr. Stadthalter Härtel erhaltene Auskunft heraus, daß frühere Druckkosten in den Rechenschaftsberichten aufgenommen worden sind. Hr. Wisler kann sich hierbei nicht beruhigen und möchte sich gegen Schulden aus früheren Perioden verwahren. — Hierauf wird auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. — Ein Antrag des Vorstandes, Herrn May in die Invaliden- und Witwenkasse wieder aufzunehmen, wurde angenommen, wie auch das Gesuch Hrn. Anton Kupfer's, zur Hälfte in die zweite Abtheilung der Kasse feuern zu dürfen, bewilligt wurde. — Ein fernerer Antrag des Vorstandes, Denjenigen die Aufnahme in die zweite Abtheilung der Krankenkasse zu verweigern, welche sich bei der Invaliden- und Witwenkasse nicht betheiligen, wurde ebenfalls angenommen. — Hierauf verlas der Hr. Vor. eine von 154 Mitgliedern unterzeichnete Erklärung gegen die letzte stattgehabene theilweise Neuwahl des Kassenvorstandes. Nachdem Hr. Stadthalter Härtel sowie der Vor. den Kassenvorstand auf Grund der Vereinigungsacten der früher getrennten Kassen für legal erklärt, benußt sich Hr. Secht hauptsächlich auf die jetzt geltenden Statuten, gegen welche eine Verlegung vorgenommen, und erkennt den bisherigen Vorstand nur als provisorisch an. Hr. Richard Härtel erwidert in dem Vereinigungsverfahren eine ungeschehene Handlung und eine Nichtbeachtung der Rechte der jetzigen Generalversammlung und will durch letztere den gesellschaftlichen Zustand hergestellt wissen. Hr. Wisler schließt sich dieser Behauptung an, verweist auf die in aller Eile geschaffene Vereinigung und beschwert sich über das damalige Verfahren, da die Mitglieder der Gehilfenkasse über die Vereinigungspropositionen im Unklaren gelassen seien. Gegenüber den Ausfällen der Herren Gail und Bezog auf die Unterzeichner der Erklärung mahnen Hr. Stadt-

ältester Härtel, sowie der Hr. Vor. u. m. A. zur Einigkeit. Hr. Habertorn sieht das geschehene Unrecht ebenfalls ein und stellt, um zu einem Ziele zu kommen, einen barmherzigen Antrag, der jedoch nicht zur Abstimmung gelangt. Schließlich übergibt Hr. Stadthalter Härtel dem Vor. einen Antrag, nach welchem an die Versammlung die Frage gestellt wird: ob dieselbe die geschehene Neuwahl für gesetzlich anerkenne? — Diese Frage wird verneint. Herr Buchdruckereibesitzer Bär spricht noch in Bezug auf den gefassten Beschluß verschiedene Bedenken aus, die wohl die Mehrzahl kaum theilen konnte. Es wird sonach in den nächsten Tagen eine Neuwahl des ganzen Kassenvorstandes stattfinden.

**Quittung und Briefkasten**

des Vorsitzenden der Verbands-Commission.  
 Vom Berliner Buchdrucker-Gehilfen-Verein pro April (546 Mitgl.) 9 Thlr. 3 Sgr.; pro Mai (588 Mitgl.) 9 Thlr. 24 Sgr.; pro Juni (600 Mitgl.) 10 Thlr.; zusammen vom Berliner Buchdrucker-Gehilfen-Verein pro April bis Ende Juni 1867 28 Thlr. 27 Sgr. — Vom Verein Bonn pro 1. Jan. bis Ende Juni 1867 (20 Mitgl.) 2 Thlr. — Vom Buchdrucker-Verein Lübeck pro April bis Ende Juni 1867 (34 Mitgl.) 1 Thlr. 21 Sgr. — Vom Kasseler Buchdrucker-Verein pro Jan. bis Ende Juni 1867 (60 Mitgl.) 6 Thlr. — Von den Collegen in Oera pro April (20 Mitgl.) 10 Sgr.; pro Mai (18 Mitgl.) 9 Sgr.; pro Juni (16 Mitgl.) 8 Sgr.; zusammen pro April bis Ende Juni 1867 27 Sgr. — Von den Herren Steudel und Max Runge in Merseburg pro Juli 1866 bis Ende Dec. 1867 18 Sgr. — Von den Herren Emil Schürich und Theodor Hoffmann in Weisenburg a. d. Elbe pro 1. Juli 1866 bis Ende Dec. 1867 18 Sgr.

Beiträge zu den Kosten der Flugschrift: Von den Collegen in Weimar 1 Thlr. 10 Sgr. — Von den Collegen in Merseburg 3 Sgr.

An die acht Collegen aus einer süddeutschen Stadt: Sie erhalten vor der Veröffentlichung demnächst Brief. — Hrn. Runge in Merseburg: die Merseburger sollten durchaus nicht von der Mitbesorgung der Kosten des Berichtes ausgeschlossen sein; man unterließ die Verzeichnung derselben nur deshalb, weil man sich, da inzwischen kein Lebenszeichen erfolgt war, keinen Erfolg versprach; um so besser, wenn man sich getäuscht hat. Können Sie sich nicht an den provinziellen Bezirksverein Weimar, ansatz direct an den Verband anschließen?

**Anzeigen.**

**Zur Nachricht!**

Viaticum erhält laut Beschluß der Hauptversammlung vom 21. Juli d. J. jeder hier durchreisende Buchdrucker oder Schriftsetzer nur nach Vorweis der Bestätigung, daß er in seinem letzten Conditionsorte einer Buchdrucker-Unterstützungskasse beigetreten oder in deren Ermangelung an Durchreisende Viaticum gezahlt hat. [396]  
 Graz, 22. Juli 1867.  
 Vorstand-Stellvert.: Vorstand: Viaticums-Kassirer: A. Werner. L. Stiefvater. J. Dittorepek.

Die Hilfskasse der Buchdrucker-Gesellschaft zu St. Petersburg bringt hiermit zur Kenntniß, daß laut § 14 der neu bestätigten Instruction das volle Viaticum von 10 Rubl. S. nur solchen Reisenden ausbezahlt wird, die sich legitimiren können, am letzten Conditionsorte den betr. Kassen gegenüber ihren Pflichten genügt zu haben. Bei dem Mangel einer derartigen Legitimation wird nur das halbe Viaticum gezahlt.  
 St. Petersburg, im Juni 1867.

Der Vorstand.

**Eine Buchdruckerei in Berlin zu verkaufen.**

Wegen andauernder Kränklichkeit bin ich willens, meine Buchdruckerei zu verkaufen. Es gehört dazu auch einiger Verlag. — Der billigt gestellte, aber feste Preis ist 10,000 Thlr. Restactanten, welche 5000 Thlr. baare Anzahlung leisten können, wollen sich gütlich direct an mich wenden.  
 Carl Schulke in Berlin, Commanbantenstraße Nr. 72. [398]

**Ein gewandter Maschinenmeister**

findet sogleich dauernde Anstellung in einer größeren Buchdruckerei der deutschen Schweiz. Anmeldungen unter A. Z. befördert die Exped. der Deutschen Allgem. Ztg. [399]

Wir suchen einen gewandten **Maschinenmeister**. Die Buchdruckerei der J. G. Feuser'schen Buchh. in Neuwied. [400]

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger **Setzer** sucht ein anderweitiges Engagement. Auf hohen Verdienst kommt es demselben weniger an; Hauptsache ist die Gelegenheit, sich im Accidenzfache auszubilden. Gef. Offerten werden unter P. M. S. Posten poste restante erbeten. [401]

**Ein erfahrener Schriftsetzer,**

der die Befähigung besitzt, den Principal unter Umständen zu vertreten, wird für eine Buchdruckerei in Westfalen gesucht.

Unbedingte Erfordernisse sind: Gewandtheit im Accidenzsetz wie im geschmackvollen Setzen der Inzerate zu einem wöchentlich dreimal erscheinenden Blatte, Befähigung zum Lesen der Correcturen, solches Betragen in und außer dem Geschäfte.

Das Salair beträgt monatlich vorläufig 23 Thlr. Es wollen sich nur Solche melden, die den obigen Anforderungen zu entsprechen vermögen.

Hr. Offerten unter A. Z. besorgt die Exped. d. Bl. [402]

Ein tüchtig **Accidenzsetzer**, welcher im Stande ist, gleichzeitig Correctur zu lesen, findet eine dauernde Stelle bei **Hilsler in Dahme**. [403]

Ein **Setzer**, der zugleich die Stelle eines Turnlehrers mit 300 fl. jährlich mit übernehmen kann, wird gesucht. Frantire Offerten nebst abschriftlichen Zeugnissen sind an die Exped. d. Bl. einzusenden. [404]

Ein gewandter, solider **Notensetzer** findet bei anständigen Gehalte Stellung in einer Buchdruckerei Thüringens. Offerten wolle man gef. unter der Chiffre W. G. in der Expedition d. Bl. abgeben. [405]

Ein junger, gebildeter **Schriftsetzer**, im Paket- wie Accidenzsetz erfahren, auch mit der Maschine bekannt, sucht baldigst Condition. Antritt sofort.  
 Gef. Offerten werden unter der Chiffre H. St. poste restante Rothenburg (preuss. Oberlausitz) erbeten. [406]

Ein **Schriftsetzer**, der auch an der Presse zu arbeiten versteht, wünscht sich Umständen halber unter bescheidenen Ansprüchen zu verändern. Franco-Offerten werden unter Chiffre F. H. poste restante Hettstädt erbeten. [407]

**Ein tüchtiger Schriftsetzer**

sucht Condition und kann in 8—14 Tagen eintreten. Fr. Offerten A. B. # 10 bef. die Exped. d. Bl. [408]

Der Schriftsetzer Herr Heinrich Pläschil aus Wien wird dringend ersucht, seinen gegenwärtigen Aufenthaltort anzugeben an C. Simmon, Fortbildungsverein Wien. Dasselbe Ersuchen geht an alle jene Collegen, welche im Stande sind, Auskunft über den Genannten zu geben. [409]

Ein zuverlässiger und erfahrener Mann, welcher bereits ein Geschäft acht Jahre lang selbständig geführt und concessionirt für Preußen ist, wünscht zum 1. October oder auch früher, wenn auch in einer kleinen Stadt, eine Stellung als **Factor**. Auch würde derselbe die Reception eines Blattes übernehmen. Offerten unter L. M. beliebe man an die typogr. Buchdruckanstalt von Hans & Preuß in G n a d a u zu senden. [410]

**SCHRIFTGIESSER-CLUB.**

Sonnabend, den 3. August, Monatsversammlung in Thilmüller's Restauration, Johannisgasse. [411]

**Tiefgefühltesten Dank**

sage ich allen Herren Collegen in Barmen = Elberfeld für die liebevolle Opferwilligkeit, durch welche sie mir eine achtwöchentliche Baderkur in Pipp Springs ermöglichten und auf diese Weise zur Befähigung meiner Gesundheit beitrugen. Möge Gott ihnen das reichlich vergelten, was ich und meine Familie nur herzlich dankend anerkennen im Stande bin.  
 Barmen, 1. Aug. 1867. W. Stoffel. [412]

**Fortbildungs-Verein.**

Sonnabend, den 3. August, Abends 8 Uhr, Lesegirtel, Expedition der Sparkasse im Vereinslocale. — Sitzung des Besammlungs- und Festauschusses.  
 Montag, den 5. Aug., Abends 8 Uhr, im Schilgenhause: Vortrag von Hrn. Schriftsteller Kiebnecht.

Vereinssteuer für diese Woche 1 1/2 Ngr. incl. Verbandssteuer für Monat Juli.

Anmeldungen: F. Bernuth (Fischer & Kirschen). — Abgangskarten: C. Pfefferkorn (Hirschfeld). Fremdenverkehr: Friedr. Wilh. Galliger, Thalstraße 24 — Friedrichstraße 5.

Debatte-Club: Freitag, 2. Aug., Sitzung. Tagesordnung: Ueber die verschiedene Eintheilung der Setzkästen.

**Revision der Bibliothek betr.**

Da noch viele ausgeliehene Bücher nicht eingegangen sind, so werden diejenigen Mitglieder, in deren Händen sich noch solche befinden, um ungekündete Rückgabe derselben ersucht.  
 Der Bibliothek-Ausschuss.

In Dortmund bei F. Drecker haben die Gehilfen wegen Preisdifferenzen gekündigt.